

Eine außergewöhnliche Friedensnacht in Neuss

Neuss. Wenn Kirche und Liturgie ihren Gegenwartsbezug bewahren wollen, müssen sie den Dialog mit der Musik und den Komponisten unserer Tage intensivieren. Die neunte Romanische Nacht im Quirinusmünster tat diesem Anspruch in außergewöhnlicher Weise Genüge. Ausnahmslos zeitgenössische Komponisten wurden interpretiert. Der romanischen Stunde folgten bis weit nach Mitternacht noch gut einhundert Zuhörer der sinnlichen und gleichsam komplizierten Musik Olivier Messiaens. Münsterkantor Joachim Neugart, „Spiritus rector“ der Romanischen Nacht, hatte das Thema „Friede! · Auf Erden?“ gewählt und · mit einer Ausnahme · eine überzeugende Verbindung aller vier quasi eigenständigen Konzerte der Nachtmusiken gefunden: Die Ruhe der Harmonie als Hoffnung für die Zerrissenheit der Welt.

Der bedeutende französische Komponist Andre Jolivet (1905 bis 1974)

war Soldat im Zweiten Weltkrieg, als er die „Messe pour le jour de la paix“ für Sopran und Orgel schrieb. Dorothee Wohlgemuth sang die neusprachlich atonale Gregorianik mit endlosen Melismen in herrlichem Legato, anstrengungsfrei auch an den Grenzen des stimmlich Möglichen und mit berückender Klarheit, an der Orgel sparsam begleitet von Ansgar Wallenhorst, der in drei Improvisationen die „Bataglia“ (Schlacht) trotz markanter Signale als bedrohliches, durch rhythmische Schärfe und gebrochene Akkorde zerrissenes Handwerk charakterisierte. Das zweite Konzert der Nachtmusik bot mit dem „Requiem“ des russisch-deutschen Alfred Schnittke (1934 bis 1998) in Würdigung der Komposition und Interpretation geradezu Spektakuläres. Strukturell den Requiemversionen alter Zeiten entsprechend mit der zentralen Schilderung des „Dies irae“ (Tag des Zorns) bedient sich Schnittke einer Ton- und Formenspra-

che, für die er selbst den Begriff „Poly-Stilistik“ wählte. Die „Capella Quirina Neuss“, überwiegend Mitglieder des Münsterchores, bewältigten die anspruchsvolle Aufgabe bewundernswert, ihr standen für kurze solistische Einschübe Anja Dewey und Claudia Schulze-Althoff (Sopran), Ulrike Kamps-Paulsen (Alt) und Alastair Thompson (Tenor) zuverlässig zur Seite. Das Schnittke-Ensemble zauberte ohne Streicher, dafür aber neben Orgeln, Trompete und Posaune mit Marimba, Vibraphon, Glockenspiel, Bassgitarre, Drums und anderen seltenen Instrumenten faszinierende Klangwelten. Aus dem bis dahin sehr stringenten Rahmen fiel das dritte Konzert: John Rutters „Magnificat“ von 1991 vertont den alten Lobgesang Mariens irgendwo zwischen Orff und amerikanischer Filmmusik, mit südamerikanischen Rhythmen und einer Schmusemelodik, die nicht so richtig zum Sujet passt. Immerhin: Ein bestens aufgeleg-

ter Münsterchor, Sabine Schneider (Sopran) und das Neusser Kammerorchester in symphonischer Besetzung bereiteten eine unterhaltsame Stunde.

Das „Quartett für das Ende der Zeit“ schrieb Olivier Messiaen 1941 in deutscher Kriegsgefangenschaft. Das phantastisch miteinander spielende Aion-Ensemble mit Stefan Hülsermann (Klarinette), Paul Rosner (Violine), Moritz Kuhn (Violoncello) und Ulrich Eick-Kerssenbrock (Klavier) gestalteten die dichte, auch in Ausbrüchen kontemplative Messiaen-Musik zusammen mit der Münsterakustik zu einem selten zu hörenden Ereignis. Diese außergewöhnliche Nacht würdigten die Zuhörer mit nachhaltigem Beifall, der auch dem in Gelsenkirchen lebenden Komponisten Heinz-Albert Heindrichs galt, dessen „Ave Maria“ und musikalisch bebilderten Engelsgedichte den jeweiligen Konzerten als „Prolog“ zur meditativen Verinnerlichung vorangestellt war.

Nima